

Pressemitteilung

OÖ Getreideernte 2026 trockenheitsbedingt „klein, aber fein“

Trockenheit und internationale Krisen setzen Betriebe unter Druck

Im ersten Halbjahr 2026 hat es im Großteil Oberösterreichs 40 bis 50 Prozent weniger geregnet als im Durchschnitt der letzten Jahre. Viele Grünlandbetriebe leiden bereits massiv an Futterknappheit und nicht wenige Rinderbauern könnten gezwungen sein ihren Viehbestand abzustocken. Das gesamte Getreide konnte in unserem Bundesland heuer bereits rund zehn Tage früher, bei optimalen Erntebedingungen, bis zur letzten Juliwoche eingebracht werden. Bei in Summe unterdurchschnittlichen Erträgen, aber durchwegs hohen Qualitäten, sind die Ackerbauern aufgrund von internationalen Entwicklungen mit sehr hohen Kosten für Dünger und Diesel und relativ niedrigen Getreidepreisen konfrontiert. Im Bioackerbau sind die Erträge erfreulich und dies bei akzeptablen Preisen. Die Ergebnisse im Obst- und Gemüsebau sind aufgrund der ausgeprägten Trockenheit durchgewachsen.

„Die anhaltende Trockenheit hat unsere Landwirtschaft heuer hart gefordert. Beim Getreide sind wir mit einem blauen Auge davongekommen: Die Erträge schwanken zwar regional deutlich und fallen in Summe unterdurchschnittlich aus, dafür stimmt die Qualität umso mehr – unsere heurige Ernte ist im wahrsten Sinne des Wortes klein, aber fein. Deutlich angespannter ist die Situation für all jene Betriebe, die auf das Grundfutter vom Grünland angewiesen sind. Die Futtervorräte gehen in besonders betroffenen Regionen bereits zur Neige. Die Tierhalter versuchen ihren Futterbedarf über Zukäufe sowie, wo möglich, über den Anbau von Feldfutter und weiteren Futterzwischenfrüchten zu sichern. Bleiben die Niederschläge in den kommenden Wochen weiterhin aus, wird sich die Lage weiter zuspitzen und es wird verstärkt zu Abstockungen der Rinderherden kommen. Die Landwirtschaftskammer unterstützt die Betriebe dabei mit gezielten Beratungsschwerpunkten, um die vorhandenen Futterpotenziale bestmöglich zu nutzen“, erläutert Franz Waldenberger, Präsident der Landwirtschaftskammer OÖ einleitend.

Service- und Beratungspaket für von Futterknappheit betroffene Betriebe

Angeichts der angespannten Futtersituation infolge der Dürre unterstützt die Landwirtschaftskammer Oberösterreich gemeinsam mit dem Maschinenring tierhaltende Betriebe mit einem umfassenden Service- und Beratungspaket. Ziel ist es, zusätzliche Futterressourcen zu erschließen und verfügbare Futtermittel effizient zu vermitteln. Dazu werden Kooperationen zwischen Ackerbau- und Viehhaltungsbetrieben aktiv unterstützt. Im Rahmen von Kooperationsvereinbarungen können Ackerbaubetriebe Flächen für den Anbau von Futterzwischenfrüchten zur Verfügung stellen und damit tierhaltende Betriebe bei der Futterversorgung unterstützen. Ergänzend dazu bietet die Futtermittelbörse der LK OÖ eine zentrale Vermittlungsplattform für Futtermittelangebote und -gesuche. Auch die Bereitstellung von Körnermais zur Silomaisnutzung kann über diese Plattform koordiniert werden. Dadurch sollen vorhandene Potenziale bestmöglich genutzt und die Futterversorgung der Betriebe gesichert werden.

Gute Erntebedingungen mit ausgezeichneten Getreidequalitäten

Die Getreideernte ist in OÖ noch im Gange, aber mit 24. Juli sind - abgesehen von den höheren Lagen - bereits über 80 Prozent geerntet. Damit zeichnet sich für Wintergerste, Raps und Winterweizen folgendes Bild ab:

Geschätzte Erträge in Tonnen je Hektar

Getreide	2026	2025	5 J.- Ø (2021-2025)
Wintergerste	7,2 t	7,8 t	7,3 t
Winterraps	3,4 t	4,0 t	3,8 t
Winterweizen	6,7 t	7,8 t	7,4 t

Quelle: LK OÖ Abt. Pflanzenbau, 7/2026

Das heißt, wir dreschen heuer bei Wintergerste leicht unterdurchschnittlich im Ertrag, aber mit gutem Hektolitergewicht. Bei Winterraps und Winterweizen fehlen rund zehn Prozent auf den fünfjährigen Durchschnittsertrag. Die Erträge fallen auf den leichten Böden (Schotter, Sand) dramatisch ab, teilweise bis minus 70 Prozent. Die anhaltende Trockenheit hat auch positive Seiten. So gab es heuer eine hohe Blattgesundheit und zuletzt perfekte Erntebedingungen mit durchwegs niedrigen Wassergehalten von teilweise nur fünf Prozent bei Raps bzw. zehn Prozent bei Weizen.



Die Getreideernte 2026 verlief unter guten Erntebedingungen – bei unterdurchschnittlichen Erträgen, aber ausgezeichneter Qualität. Bildnachweis: Vinzenz Feitzlmayr

Durchwegs schwärmen die Aufkäufer von einer hohen Qualität, so wird in OÖ über 90 Prozent Mahlweizenqualität > 12,5 Prozent Protein angeliefert. Die Hektolitergewichte liegen mit großteils 80 bis 85 Kilogramm sehr hoch und nicht wenige Landwirte berichten in Oberösterreich von noch nie dagewesenen Proteinwerten > 14 Prozent. In Niederösterreich geht man bereits von über 70 Prozent Premiumweizenqualität (>14 Prozent Protein) aus und dies obwohl viele Landwirte im Trockengebiet wegen der hohen Düngerkosten auf die dritte Düngergabe (Qualitätsdüngung) verzichtet haben.

Nachdem es kaum Futterweizen bzw. kaum schlechte Qualitäten gibt, erzielen Keksweizen (< 11,5 Prozent Protein) und Futterweizen praktisch denselben Preis wie Mahlweizen. Für Premiumweizen werden aufgrund des Überangebotes nur fünf Euro pro Tonne mehr bezahlt. Aufgrund der heuer allgemein sehr hohen Weizenqualität gibt es kaum Keksweizen und so gut wie keinen Futterweizen, was momentan zu diesem „Einheitspreis“ führt.

Internationale Krisen prägen die Situation im Ackerbau

Ukrainische Drohnenangriffe haben am 9. und 10. Juli im Asowschen Meer über 48 russische Schiffe, darunter 10 Tanker, getroffen und damit den aktuell auf Hochtouren laufenden Getreideexport aus Russland massiv beeinträchtigt. Russland ist der mit Abstand größte Weizenexporteur der Welt. Das Asowsche Meer verbindet die wichtigen Exporthäfen der Ostukraine Melitopol und Mariupol sowie das russische „Rostow am Don“ über die „Straße von Kertsch“ mit dem Schwarzen Meer. Ebenso hat Russland die ukrainischen Hafenanlagen in Odessa militärisch massiv unter Beschuss genommen.

Das russische Analysehaus SovEcon befürchtet, dass sich die vorübergehende Sperre des Schiffsverkehrs über einen längeren Zeitraum bis September ziehen kann - mit gravierenden Auswirkungen für die Exporte aus der Schwarzmeerregion. Nachdem Russland und die Ukraine, wo sehr große Weizenernten anstehen, durch kriegsähnliche Handlungen

Exportschwierigkeiten haben, kann die EU bei den Exporten nach Nordafrika und in den Nahen Osten von steigenden Preisen profitieren.

Gleichzeitig ist der Iran-Krieg neu aufgeflammt und führte die letzten vier Wochen zu einem Preisanstieg bei Gas um 50 Prozent und bei Erdöl um 22 Prozent. Allein diese Sachverhalte zeigen, dass das Preisgeschehen am Rohstoff- und Energiesektor aktuell massiv durch die Kriegerläufe am Schwarzen Meer und im Nahen Osten bestimmt werden.

Getreidebauern hoffen jetzt auf steigende Preise

Wintergerste erzielt zur Ernte einen Nettopreis von 160 Euro pro Tonne. Die Mahlweizennotierung ist unmittelbar zur Ernte an der Warenterminbörse Euronext in Paris um 20 Euro pro Tonne auf 238 Euro pro Tonne netto gestiegen. Abzüglich 35 Euro pro Tonne für Handelsspanne und Transport würde sich so ein Weizenpreis von 203 Euro pro Tonne netto für Oberösterreichs Landwirte errechnen. Leider zahlt der Agrarhandel unsere Getreidebauern jetzt zur Ernte für Mahlweizen kaum mehr als 185 Euro pro Tonne und argumentiert, dass die Lagerhallen noch von der Vorjahresernte gut gefüllt sind. So konnte im letzten Jahr wegen weltweiten Rekordernten und gestiegenen Exportkosten nur wenig Qualitätsweizen aus Österreich nach Italien exportiert werden. Ein wirtschaftlicher Getreideanbau ist mit diesem Weizenpreis aufgrund der teuren Düngermittel und der abermals gestiegenen Dieselskosten nicht darstellbar.

Bei der kommenden Maisernte zeichnen sich aufgrund der anhaltenden Trockenheit starke Einbußen an der Nordhalbkugel ab, womit in der zweiten Jahreshälfte ein steigender Maispreis den Weizenpreis mit sich ziehen könnte. So hat der Maispreis seit Mitte Juni an der Warenterminbörse Euronext um 40 Euro pro Tonne angezogen und notiert mit 249 Euro pro Tonne (März 2027). Abzüglich 30 Euro pro Tonne für Transport und Handelsspanne errechnet sich für den oberösterreichischen Maisbauern je nach Region ein Auszahlungspreis von bis zu 219 Euro pro Tonne netto. Die Differenz vom Maispreis zum österreichischen Weizenpreis ist mit rund 30 Euro pro Tonne zu hoch, weil die Mischfutterindustrie ab 10 bis 15 Euro pro Tonne Unterschied verstärkt Weizen statt Mais anfordert. Damit wird der Weizenpreis voraussichtlich auch in Österreich weiter anziehen.



Die Getreidebauern hoffen nach der Ernte auf steigende Preise – aktuell drückt aber ein noch gut gefülltes Lager aus dem Vorjahr auf die Erzeugerpreise. Bildnachweis: Vinzenz Feitzlmayr

Ebenso zog in der zweiten Julihälfte der Rapspreis an, der aktuell von den steigenden Erdölpreisen profitiert. Auch wenn die Rapserträge heuer nicht das gute Vorjahresniveau erreichen, so liegt der Rapspreis zur Ernte doch über netto 582 Euro pro Tonne. Ein Bruttopreis von 658 Euro pro Tonne (inkl. 13 % Ust.) macht den Rapspreis wirtschaftlich interessant. Sorge macht allerdings der niedrige Wasserstand an den europäischen Wasserwegen, was die Logistikkosten für die Agrarrohstoffe verteuert und wieder zu höheren Preisabschlägen führen kann.

„Die Preise für unseren heuer hochqualitativen Weizen sind in Österreich völlig unterbewertet. Allein aufgrund der großen Differenz zum Maispreis rechne ich damit, dass das Preisniveau bis zum Herbst anzieht. Den Konsumentinnen und Konsumenten rate ich, beim Einkauf von Brot und Gebäck verstärkt auf das AMA-Gütesiegel zu achten – damit sind österreichische Herkunft und höchste Qualität garantiert“, so Franz Waldenberger.

Weltweite Getreideernte liegt 2026/2027 unter dem Vorjahr

Global steht 2026/2027 wieder eine große Getreideernte inklusive Mais von geschätzt 2.426 Millionen Tonnen an, liegt aber damit 62 Millionen Tonnen niedriger als 2025/2026, wo sie 2.488 Millionen Tonnen betragen hat. In der EU wird die Getreideproduktion 2026/2027 inklusive Mais mit geschätzt 278 Millionen Tonnen gegenüber dem Vorjahr ebenfalls um zwölf Millionen Tonnen zurückgehen. Auch in Österreich wird mit einer etwa 10 bis 15 Prozent geringeren Getreide-/Maisernte gegenüber dem Vorjahr gerechnet, womit mit rund 4,8 bis 5 Millionen Tonnen das Ergebnis aus 2025/2026 von 5,6 Millionen Tonnen deutlich unterschritten wird. „Nachdem der globale Verbrauch 2026/2027 über der Getreideproduktion liegen wird, rechnet man weltweit wieder mit einem Rückgang der Lagerstände. Das ist eine Entwicklung, die den Getreidebauern nach Jahren mit hohem Kostendruck wieder Hoffnung auf steigende Preise gibt“, so Präsident Waldenberger.

Rohstoffpreis macht bei Lebensmittel durchschnittlich nur vier Prozent aus

Der wertmäßige Anteil von Weizen in einer Semmel beträgt gerade einmal ein Cent. Das heißt, wenn eine Semmel 25 Cent kostet und der Weizenpreis verdoppelt sich für den Landwirt, dann kostet die Semmel anschließend 26 Cent. Bekommt die Mühle den Weizen geschenkt, so verkauft der Bäcker die Semmel um 24 Cent. Das klingt zwar kurios, bildet aber die Realität in der heutigen Wirtschaft ab. Eine Verdoppelung des Weizenpreises bleibt für unsere Ackerbauern ohnehin ein frommer Wunsch, womit sich bei der Semmel keine Preiserhöhung um 1 Cent abzeichnet. „Sollten die Preise für Weizen oder Mais endlich steigen, so bleiben die Preiserhöhungen in einer hochentwickelten Volkswirtschaft, wie Österreich ohne nennenswerte Folgen für die Lebensmittelpreise. Im nordafrikanischen und asiatischen Raum sehen die Auswirkungen allerdings anders aus“, erläutert Präsident Waldenberger.

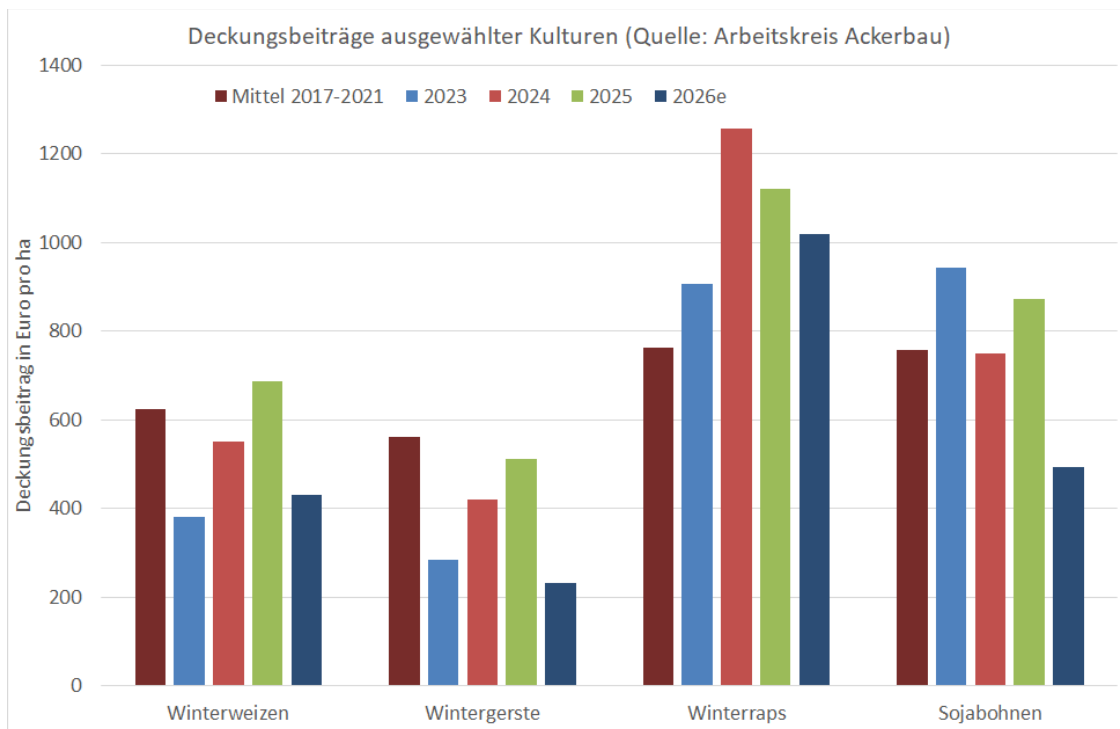
Ackerbau steht unter massivem Kostendruck

Die Ergebnisse der Arbeitskreis-Ackerbaubetriebe zeigen eine weiterhin angespannte wirtschaftliche Lage im oberösterreichischen Ackerbau. Neben den zunehmenden

Wetterextremen und Trockenperioden belastet vor allem der starke Anstieg der Betriebsmittelkosten die Betriebe. Besonders bei den flächenstarken Kulturen Winterweizen und Wintergerste sind die Deckungsbeiträge unbefriedigend. Sie liegen 2026 nicht nur unter dem Vorjahr, sondern auch unter dem Durchschnitt des Vorkrisenniveaus der Jahre 2017 bis 2021 – und das ohne Berücksichtigung der Inflation.

Einzig die Ölsaaten, allen voran Winterraps, erzielen derzeit deutlich bessere Ergebnisse als das Getreide. Allerdings sind diese Kulturen flächenmäßig deutlich schwächer vertreten und können die Einkommensverluste im Getreidebau nicht ausgleichen. Bei den Sojabohnen besteht zudem noch Unsicherheit hinsichtlich der endgültigen Erträge, da die anhaltende Trockenheit in vielen Regionen noch zu spürbaren Einbußen führen kann.

Wichtig ist auch, dass der Deckungsbeitrag nicht mit dem Gewinn gleichzusetzen ist. Von diesem müssen noch die Fixkosten und damit zahlreiche Kostenpositionen wie Maschinen-, Gebäude-, Pacht-, Finanzierungs- und Arbeitskosten gedeckt werden. Schließlich sind auch noch die Sozialversicherungsbeiträge zu leisten. Die dargestellten Werte stammen zudem von überdurchschnittlich erfolgreichen Arbeitskreisbetrieben. Für viele durchschnittliche Ackerbaubetriebe fällt die wirtschaftliche Situation daher noch schwieriger aus. Zahlreiche Betriebe wirtschaften derzeit an der Rentabilitätsgrenze oder schreiben bereits rote Zahlen.



Quelle: LK OÖ, Abt. Pflanzenbau, Arbeitskreis Ackerbau, 7/2026

Düngerpreise und Dieselpreise schwanken auf hohem Niveau

Der oberösterreichische Agrarhandel bot Anfang Juni für den Stickstoffdünger Harnstoff 46 Prozent einen Bruttopreis im BigBag um 960 Euro je Tonne an. Nun fielen die Preise bis Mitte Juli auf 680 Euro pro Tonne. Ebenso ist der in Österreich wichtigste Stickstoffdünger im Ackerbau NAC 27 Prozent seit Anfang Juni von rund 490 Euro auf lediglich 480 Euro je Tonne im BigBag gefallen. Viele Ackerbauern verweigern aber die um diese Jahreszeit übliche Düngereinlagerung für die kommende Saison, weil sich das immer noch hohe Preisniveau für einen wirtschaftliche Getreidebau nicht rechnet. Ebenso führt das anhaltend hohe Preisniveau von Phosphordünger DAP 18/46 um 1.035 Euro und Kaliumdünger Kali 60 Prozent um 520 Euro je Tonne dazu, dass Landwirte bei der pflanzenbaulich notwendigen Grunddüngung sparen und die Böden zunehmend unterversorgen.

Auch die Dieselpreise lagen im Februar 2026 noch bei 1,60 Euro pro Liter und stiegen nach Ausbruch des Irakkrieges bis Anfang April auf den Höchststand von 2,23 Euro pro Liter. Anschließend sanken die Dieselpreise bis Juni auf 1,70 Euro pro Liter und stiegen jetzt nach neuerlicher Eskalation im Nahen Osten wieder auf 1,95 Euro pro Liter.

Seit Anfang Juli ist der für Europa maßgebende Gaspreis Dutch TTF wieder von 42 Euro auf knapp 60 Euro je MWh angestiegen. Ebenso verteuerte sich seit Anfang Juli der Ölpreis von 70 auf 90 US-Dollar je Barrel. Damit zeichnen sich sowohl für die Stickstoffdünger als auch für den Diesel wieder anziehende Preise ab.

Maßnahmen zur Kostenreduktion gefordert

Gleichzeitig verteuert die aktuelle EU-Politik mit dem CBAM-Grenzausgleich sowie den Strafzöllen auf Dünger aus Russland und Belarus die Düngerpreise zusätzlich für Österreichs Landwirtschaft. Zur Entlastung hat nun die EU-Kommission vorgeschlagen, bereits ab 2027 der energieintensiven Industrie (Stahl, Zement, Chemie, Düngemittel und Papier) mehr kostenlose ETS-Zertifikate und einen langsameren Ausstieg aus der Gratiszuteilung dieser CO₂-Zertifikate, über das Jahr 2039 hinaus, zu ermöglichen. Diese Maßnahmen entlasten zwar weiter die europäischen Düngemittelhersteller, die Landwirtschaft wird aber kurzfristig davon nicht profitieren.

„National ist es uns mit dem Agrardiesel für die Jahre 2027 und 2028 gelungen, eine dringend notwendige Entlastung von jährlich 50 Millionen Euro zu schaffen. Jetzt ist die Europäische Kommission am Zug: Im Zuge der Umsetzung des EU-Düngeraktionsplans braucht es weitere strukturelle Maßnahmen, um die Kosten für Dünger und Diesel spürbar zu senken und dem Ackerbau wieder Perspektiven zu geben. Es ist nicht nachvollziehbar, dass Europas Bäuerinnen und Bauern im internationalen Vergleich mit den höchsten Düngemittelpreisen konfrontiert sind und gleichzeitig durch Schutzmaßnahmen für die Industrie wie den CO₂-Grenzausgleichsmechanismus CBAM zusätzlich belastet werden. Wir brauchen zudem wirksame Importkontrollen bei Agrarerzeugnissen – im Sinne der hohen EU-Qualität und der Wettbewerbsfairness“, so LK-Präsident Waldenberger abschließend.

Flächenänderungen in Österreich 2026

Weichweizen, Österreichs flächenstärkste Kultur, verlor - 4.800 Hektar gegenüber dem Jahr 2025 und erfährt mit 237.000 Hektar ein historisches Tief. Dagegen hat Wintergerste mit +4.700 Hektar am stärksten zugelegt und erreicht mit 101.100 Hektar den höchsten Stand seit dem Jahr 2020. Die Roggenflächen haben gegenüber dem Vorjahr um zehn Prozent auf 30.300 Hektar zugelegt, während die Haferflächen um acht Prozent zurückgingen. Die Körnermaisflächen, inkl. CCM, haben heuer um 2.400 Hektar zugenommen und erreichen mit 215.100 Hektar den Höchststand seit dem Jahr 2013. Überraschenderweise hat 2026 die Rapsfläche wieder um 1.200 zugenommen, vor allem aufgrund von Flächenausweitungen in Oberösterreich und im Burgenland. Die Sojabohne hat heuer in Österreich 3.000 Hektar an Fläche verloren. Sonnenblume konnte, vor allem in Ostösterreich, um 5.200 Hektar auf gesamt 31.600 Hektar zulegen. Die Zuckerrübenflächen gingen auf 22.800 Hektar zurück und die Kürbisflächen nahmen um neun Prozent auf 39.500 Hektar zu.

Oberösterreich verliert zwar Getreideflächen, aber gewinnt bei Ölsaaten

Weichenweizen verlor und Wintergerste gewann wie im bundesweiten Trend, die Körner- und Silomaisflächen blieben gegenüber dem Vorjahr weitgehend unverändert. Erfreulich ist, dass Oberösterreich konsequent eine Öl- und Eiweißstrategie verfolgt und gegen den Bundestrend Sojabohne um weitere zwei Prozent auf 21.500 Hektar, Raps um neun Prozent auf 7.400 Hektar sowie Öl- und Speisekürbisflächen um beachtliche 33 Prozent auf 2.400 Hektar ausweitete.

Tabelle: Flächenänderungen 2026 gegenüber 2025

Kultur	Österreich			Oberösterreich		
	2026	2025	%	2026	2025	%
Weichweizen	237.000	241.800	-2	47.500	48.300	-2
Wintergerste	101.100	96.400	5	40.000	38.500	4
Roggen	30.300	27.500	10	4.600	4.900	-6
Hafer	18.700	20.400	-8	5.000	5.300	-6
Triticale	47.000	47.500	-1	14.000	14.500	-3
Körnermais + CCM	215.100	212.700	1	53.100	53.200	0
Silomais	89.200	90.100	-1	32.300	32.600	-1
Ölraps	21.100	19.900	6	7.400	6.800	9
Sojabohne	82.600	85.600	-4	21.500	21.100	2
Sonnenblume	31.600	26.400	20	500	500	0
Zuckerrübe	22.800	25.000	-9	5.500	5.800	-5
Öl- und Speisekürbis	39.500	36.100	9	2.400	1.800	33

Quelle: Kultursummen MFA 2026

Oö. Getreideproduktion um neun Prozent rückläufig

In nachstehender Tabelle wurden, mit Ausnahme der leicht unterdurchschnittlich gedroschenen Wintergerste, bei allen Getreidearten zehn Prozent geringere Erträge unterstellt. Ebenso wurden die Flächenrückgänge bei Winterweizen, Roggen, Triticale und Sommergetreide berücksichtigt. Lediglich bei Wintergerste haben die Anbauflächen heuer zugenommen. Daraus resultiert, dass die gesamte Getreideproduktion 2026 in Oberösterreich, verglichen mit dem Zeitraum 2021 bis 2025, um rund neun Prozent niedriger ausfällt. Auch die oberösterreichische Rapsproduktion fällt trotz heuriger Flächenausweitung aufgrund niedrigerer Erträge um sieben Prozent niedriger aus.

Auch die Herbstkulturen zeigen bereits, dass die oberösterreichische Maisproduktion, gegenüber dem fünfjährigen Durchschnitt, um acht Prozent zurückgehen wird. Dabei wurde aufgrund sich abzeichnender Trockenschäden ein Maisertrag von 9,9 Tonnen pro Hektar angenommen, der zehn Prozent unter dem Durchschnitt liegt. Noch deutlicher zeigen sich die Trockenschäden bei Soja, die aus Wassermangel bereits einen Teil ihre Blüten abwirft und wo ein geschätzt 13 Prozent niedriger Ertrag pro Hektar erwartet wird. Nur aufgrund laufender Flächenausweitung, kann die Sojaproduktion im langjährigen Durchschnitt gehalten werden.

Ernte Getreide Raps OÖ 2026 - Prognose Mais Sojabohne 2026

Kultur	Produktion 2026 in Tonnen	Durchschnitt 2021 - 2025	Ernte 2026 in % langjährig
Winterweizen	318.250	372.355	- 15 %
Roggen	20.346	26.430	- 23 %
Triticale	76.250	91.097	- 16 %
Wintergerste	288.000	284.384	+ 1 %
Sommergetreide	23.573	25.634	- 8 %
Summe Getreide	726.420	799.901	- 9 %
Raps	24.970	26.781	- 7 %

Prognose Herbsterte

Körnermais	524.781	570.568	- 8 %
Sojabohne	64.704	64.974	0

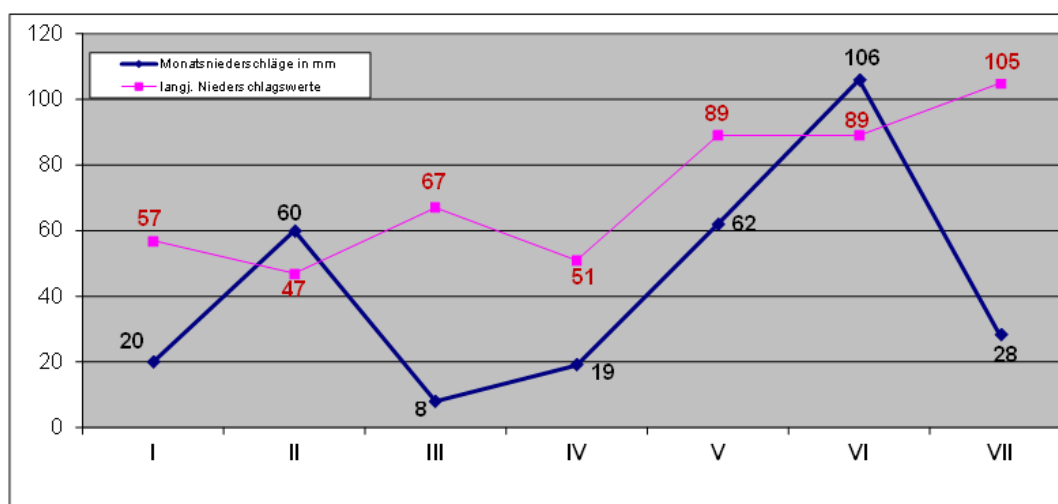
Wetterrückblick

Witterungsverlauf von Jänner bis Juli 2026 am Standort Linz

Die blaue Linie zeigt die fast kontinuierliche Unterversorgung mit Regen am Standort Linz gegenüber dem 30-jährigen Durchschnitt (1991 bis 2020). Ebenso zeigt die Karte mit dem Temperaturverlauf, dass der Juni um 2,9 Grad und der Juli um 2,2 Grad zu warm waren.

Niederschlagswerte Oberösterreich (Linz) I-VII/2026
zum 30-jährigen Durchschnitt (Quelle: GeoSphere Austria)

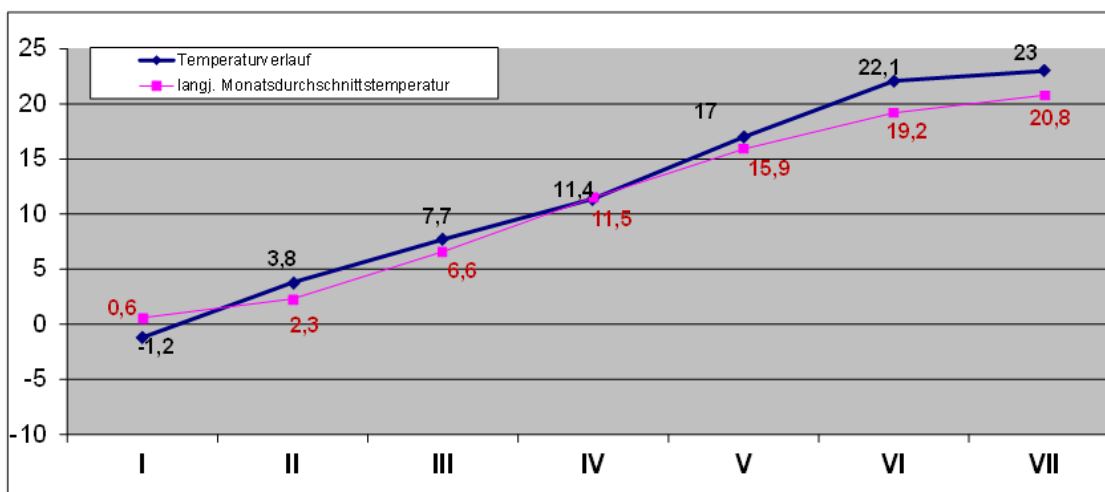
	I	II	III	IV	V	VI	VII
Monatsniederschläge in mm	20	60	8	19	62	106	28
langj. Niederschlagswerte	57	47	67	51	89	89	105



Quelle: GeoSphere Austria/Hagelversicherung

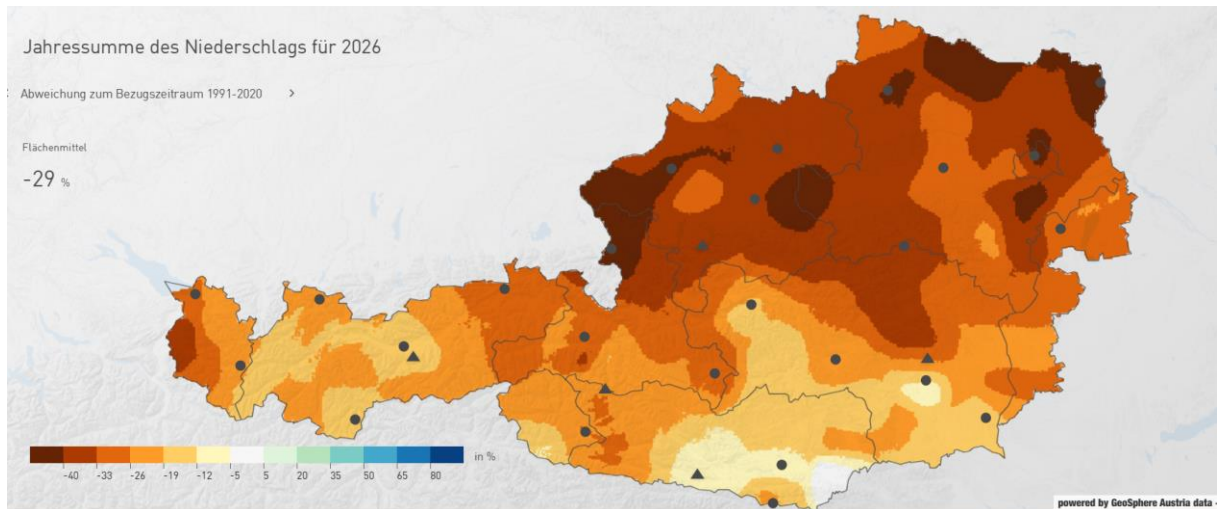
Temperaturverlauf I - VII/2026 (Linz) im Vergleich
zum 30-jährigen Durchschnitt (Quelle: GeoSphere Austria)

	I	II	III	IV	V	VI	VII
Temperaturverlauf	-1,2	3,8	7,7	11,4	17	22,1	23
langj. Monatsdurchschnittstemperatur	0,6	2,3	6,6	11,5	15,9	19,2	20,8



Quelle: GeoSphere Austria/Hagelversicherung

Niederschlagssituation in Österreich im ersten Halbjahr 2026



Quelle: Geosphere Austria

In großen Teilen Oberösterreichs fehlen im ersten Halbjahr 40 bis 50 Prozent der langjährigen Niederschläge. Die Durchschnitts-Jahrestemperatur ist 2026 bundesweit um 1,3 Grad höher als 1991 bis 2020.

Wetterrückblick Oberösterreich – Jänner bis Juni 2026

Der Jänner 2026 war einer der kältesten der letzten neun Jahre, zudem um 58 Prozent zu trocken. In Liebenau wurden am 12. Jänner eisige -29 Grad gemessen. Der Februar verlief dagegen sehr mild und nass, mit 20,5 Grad in Weyer am 27. Februar. Im März setzte sich die Trockenheit fort, das Niederschlagsdefizit betrug 73 Prozent. Auch der April war zu trocken und zu warm; die Extremwerte reichten von -9,6 Grad in Liebenau bis 25,2 Grad in Ostermiething. Der Mai brachte außergewöhnliche Hitze und Trockenheit, mit 32,4 Grad in Schärding sowie überdurchschnittlich viel Sonnenschein in Hörsching. Der Juni war schließlich von einer historischen Hitzewelle geprägt.

Rasche Abreife der Getreidebestände

Wir haben mit 16.7. am Standort Linz bereits 20 Hitzetage > 30 Grad. Allein seit 15. Juni waren es 17 Hitzetage und das führte zu einer beschleunigten physiologischen Abreife der Getreidebestände. Die Wintergerstenernte erfolgte bereits in der zweiten Junihälfte und wurde nur in der letzten Abreifephase von der Hitzewelle erfasst. Während die Entwicklung der Kulturen im heurigen Frühjahr lange im Durchschnitt der letzten Jahre gelegen ist, hat die Weizenernte mit 7. Juli, in etwa zehn Tage früher als üblich, eingesetzt.

Die Getreideerträge erzielten in Gunstlagen sogar über neun Tonnen, fielen aber auf Schotterböden mit einsetzender Notreife auf teilweise unter drei Tonnen ab. Die Schätzung

eines Durchschnittsertrags ist heuer besonders schwierig, weil die Ergebnisse sehr stark streuen. Aufgrund der langen, anhaltenden Trockenheit, Wind und zahlreichen Hitzetagen wurden nicht wenige Landwirte auch von der niedrigen Druschfeuchte überrascht. Viele Weizenbestände wurden mit nur zehn Prozent Wasser, viele Rapsbestände mit nur fünf Prozent Wassergehalt geerntet.

Bodentemperatur über 30 Grad

In der letzten Juniwoche erhöhte sich die Bodentemperatur in zehn Zentimeter Bodentiefe mehrere Tage über 30 Grad. Neben schnellem Wasserverlust kommt es hierbei zu Schäden an den Pflanzenwurzeln, die Aktivität der Mikroorganismen verändert sich, der Humusabbau wird beschleunigt und der Trockenstress der Pflanzen nimmt dramatisch zu. Gerade an Schotterstandorten, wo das Wasserhaltevermögen besonders schlecht ist, wurde an manchen Getreidebeständen die Notreife ausgelöst.

Wieder Schäden durch Hitze, Sturm und Hagel

Der Klimawandel ist längst auf unseren Feldern angekommen. Er gefährdet Ernten, bäuerliche Existenzen und damit unser tägliches Essen. Die Landwirtschaft arbeitet unter freiem Himmel und ist Hitze, Dürre, Frost, Hagel, Sturm und Starkregen unmittelbar ausgesetzt. Die Entwicklung ist dramatisch, denn die vergangenen drei Jahre waren weltweit die wärmsten seit Beginn der Messgeschichte. In Österreich war 2024 das wärmste Jahr seit Beginn der Aufzeichnungen. Im jüngsten Juni wurden an 157 von 277 Messstationen neue Juni-Rekordwerte gemessen – bei Temperaturen von bis zu 40 Grad. Hitzerekorde so früh wie noch nie und so lange wie noch nie.



Die anhaltende Trockenheit setzt dem Mais auf leichten Standorten stark zu und lässt regional deutliche Ertragseinbußen befürchten. Bildnachweis: oö. Hagelversicherung

Ohne Dürreschäden bereits acht Millionen Euro Schäden durch Frost, Hagel und Starkregen

Im heurigen Jahr zeigen sich erste Schäden sehr zeitig in der Landwirtschaft. Mehrere Frostnächte im Frühjahr trafen Kulturen, die in ihrer Entwicklung schon weit fortgeschritten waren, und verursachten Schäden von 2,5 Millionen Euro. Auch die Hagelsaison setzte in Oberösterreich ungewöhnlich früh ein, denn am 6. Mai kam es in den Bezirken Braunau am Inn, Ried im Innkreis, Grieskirchen und Schärding zu schweren Unwettern, die einen Gesamtschaden von zwei Millionen Euro nach sich zogen. Bis zum Stichtag 17. Juli summierten sich die Schäden an landwirtschaftlichen Kulturen durch Hagel, Sturm und Überschwemmungen in Oberösterreich auf insgesamt 5,5 Millionen Euro. Aufgrund der anhaltenden Trockenheit sind Dürreschäden in etlichen Regionen Oberösterreichs ein Thema. Eine seriöse monetäre Bewertung ist erst im Herbst möglich.

Risikomanagement ist unverzichtbar

In der landwirtschaftlichen Praxis zeigt sich, dass Risikomanagement einen hohen Stellenwert hat. Neun von zehn Ackerbäuerinnen und Ackerbauern sind gegen das Risiko Hagel und sonstige Naturkatastrophen wie Frost, Dürre, Sturm, Überschwemmung oder Auswuchs abgesichert. Zudem haben 85 Prozent der versicherten Betriebe zusätzlich mit einer Dürreindex-Versicherung vorgesorgt.

Private Public Partnership (PPP) ist international ein Erfolgsmodell

Dank des Know-hows der Österreichischen Hagelversicherung als führender agrarischer Spezialversicherer und eines umfassenden PPP-Systems ist die oberösterreichische Landwirtschaft im Risikomanagement bestens abgesichert. Landwirte erhalten 55 Prozent der Prämie aus öffentlichen Mitteln. Diese Kombination aus öffentlicher Unterstützung und Eigenvorsorge ist angesichts zunehmender Wetterextreme unverzichtbar – ein Trend, der sich auch international zeigt.

Jedenfalls müssen auch Maßnahmen getroffen werden, um den Klimawandel und die in Folge an Häufigkeit und Intensität zunehmenden Wetterkapriolen zu bremsen. Zur Absicherung des Agrarstandortes gehören aber auch Maßnahmen, um den Bodenverbrauch zu bremsen. Andernfalls gefährden wir gerade in einem Bundesland wie Oberösterreich mit ertragreichen Böden und professionellen Bewirtschaftern die Zukunft einer starken und regionalen Landwirtschaft und damit auch die heimische Lebensmittelversorgung. Ein umfassend geschützter Agrarstandort ist aber auch angesichts der Landschafts- und Kulturpflege für den Tourismus unverzichtbar!

Erntebilanz bei Biogetreide zufriedenstellend

Die lange anhaltende Trockenheit im Frühjahr hatte den positiven Effekt, dass es heuer bei Getreide kaum Pilzkrankheiten gab. Davon profitierte Bio, wo keine Fungizide eingesetzt werden dürfen, besonders. So konnte Bio-Wintergerste heuer in Oberösterreich mit vier bis

fünf Tonnen je Hektar gute Erträge erzielen. In sehr trockenen Lagen bzw. auf seichten Böden wurden diese Ertragswerte allerdings aufgrund des fehlenden Niederschlages unterschritten.

Bei Weizen, Dinkel, Triticale und Hafer konnten ebenso Erträge von vier bis sechs Tonnen je Hektar erzielt werden. Bei Weizen wurde im Schnitt ein in Bio beachtliches Hektolitergewicht von 80 erreicht. Neben dem Ertrag ist speziell bei Speiseweizen der Proteinwert entscheidend, der heuer auch bei Bio deutlich höher als im Vorjahr ausfällt. Weniger erfreulich ist dafür, dass der Befall mit Steinbrand wieder problematisch wird. Es wurden große Mengen befallenes Getreide gemeldet, auch von Betrieben, die Originalsaatgut verwendet haben.

Die aktuell große Trockenheit, aber auch Blattläuse setzten den anfangs sehr schönen Ackerbohnen stark zu. Hier dürften sich die Erträge bescheiden gestalten und gebietsweise je nach Niederschlagsmenge sehr unterschiedlich sein. Die Ernte hat hier allerdings noch nicht begonnen. Die Ackerbohnenpreise liegen über 500 Euro je Tonne (exkl. Ust.).

Die gesamte Bio- Ackerfläche in Oberösterreich ist heuer mit 34.175 Hektar relativ stabil und beträgt damit knapp zwölf Prozent der gesamten Ackerfläche. Generell überrascht die Bio-Getreideernte in Oberösterreich heuer mit guten Erträgen und auch guten Qualitäten. Ausgenommen von der Steinbrandthematik bei Weizen, wird aktuell sehr gesundes, besatzfreies und hochqualitatives Getreide geerntet. Die Preiserwartung liegt im Bereich der Vorjahreswerte, da bundesweit, und hier speziell in den östlichen Bundesländern, die Erträge unter dem Vorjahr liegen. Somit erwartet man eine knappe Marktversorgung bei Futtergetreide mit steigender Nachfrage aus dem Veredelungsbereich.

Die Auszahlungspreise bei Futter-Weizen, Futter-Gerste, Futter-Triticale werden im Bereich von 310 bis 320 Euro je Tonne erwartet (Preise exkl. Ust.). Der Futter-Haferpreis wird unter 300 Euro je Tonne erwartet. Es handelt sich hierbei um Preiserwartungen aufgrund der Marktlage und keine Ableitung von Börsennotierungen.

Situation bei Grünland und Feldfutterbau ist angespannt

Das Grünland hat heuer aufgrund der anhaltenden Trockenheit von allen Kulturen am stärksten gelitten und in vielen Regionen Oberösterreichs fehlt heuer bis zur Hälfte des üblichen Futterertrages. Bereits der erste Schnitt, die wichtigste Futternutzung im Jahr, blieb nach fehlenden Niederschlägen im März und April deutlich unter den Erwartungen.

Infolge der ebenfalls unterdurchschnittlichen Niederschläge im Mai sowie der zahlreichen Hitzetage im Juni und Juli kam in einigen Regionen das Wachstum der Grünlandbestände über Wochen hinweg nahezu vollständig zum Erliegen. In Gebieten mit extremen Niederschlagsdefiziten sowie auf flachgründigen Standorten, besonders im unteren Mühlviertel, Teilen des Zentralraums und des Bezirkes Braunau, sind deutliche Trockenschäden zu beobachten, die bis zum Absterben einzelner Pflanzen reichen. Dadurch wurde die Konkurrenzkraft wertvoller Gräser nachhaltig geschwächt. In weiterer Folge

entstanden Lücken, was wiederum die Ausbreitung von Arten mit geringem Futterwert begünstigten.

Futternvorräte gehen zur Neige

Die abnehmende Vitalität der Pflanzenbestände verringert deren Widerstandsfähigkeit gegenüber Krankheiten und tierischen Schädlingen. Lückige Bestände liefern dem Mai- und Junikäfer optimale Bedingungen für die Eiablage, wo für 2027 wieder ein Hauptflugjahr erwartet wird. In betroffenen Regionen werden daher Grünlandnachsaaten ab August zum Gebot der Stunde. Zusätzlich werden Tierhalter durch Futterzukaufe und – dort wo möglich - den Anbau von Feldfutter und anderen Futterzwischenfrüchten versuchen, den Futterbedarf zu sichern. Sollte sich die Situation in den nächsten Wochen durch weiterhin ausbleibende Niederschläge verschärfen, werden verstärkt Abstockungen der Rinderherden stattfinden.

Die Landwirtschaftskammer Oberösterreich bietet gemeinsam mit dem Maschinenring ein Service- und Beratungspaket an, um die durch die anhaltende Trockenheit entstandene Futterknappheit auf viehhaltenden Betrieben abzufedern. Im Rahmen von Kooperationsvereinbarungen können Ackerbaubetriebe Flächen für den Anbau von Futterzwischenfrüchten zur Verfügung stellen und damit tierhaltende Betriebe bei der Futterversorgung unterstützen. Zusätzlich steht die Futtermittelbörse der Landwirtschaftskammer Oberösterreich als Plattform zur Verfügung, um Futtermittelangebote und -gesuche rasch und unkompliziert zusammenzuführen. Darüber hinaus können Ackerbaubetriebe dort beispielsweise Körnermais zur Nutzung als Silomais anbieten und so einen wichtigen Beitrag zur Sicherung der Grundfutterversorgung leisten.



*Vertrocknet und lückig:
Vom Wassermangel ist das
Grünland heuer besonders
hart getroffen – in vielen
Regionen fehlt bereits bis
zur Hälfte des üblichen
Futterertrages, die
Futternvorräte für den Winter
geraten in Gefahr.
Bildnachweis: oö.
Hagelversicherung*

Der Obstbau leidet heuer besonders unter Hitze und Trockenheit

Ungünstiges Wetter führte bei Erdbeeren zu empfindlichen Ertragseinbußen

Die heimischen oö. Erdbeerbetriebe standen heuer unter großem Druck. Bedingt durch Fröste im Herbst des Vorjahres, Trockenheit im Winter, Frühjahr und Frühsommer sowie die große Hitze im Mai und Juni mussten im Schnitt 40 Prozent Ertragseinbußen hingenommen werden. Das bedeutet 7 bis 7,5 Tonnen je Hektar statt 12 bis 12,5 im guten Durchschnitt der Jahre. Dazu kommt der starke Preisdruck aus Spanien, welcher vom Lebensmitteleinzelhandel als Basis für die Preisbildung für heimische Erdbeeren genommen wird. Die heimischen Produktionskosten sind allerdings vier Mal so hoch wie in Spanien.

Kirschen und Marillen leiden unter Trockenheit

Größere Unwetter wie Hagel und stärkere Stürme blieben bislang aus. Ebenso gab es kaum Frostschäden. Allerdings macht die Winter-, Frühjahrs- und Sommertrockenheit auch den Intensivobstanlagen bei Kirsche und Marille zu schaffen. Bewässerungsmöglichkeiten sind nicht überall gegeben, werden aber künftig immer mehr notwendig. Herausfordernd sind auch beim Steinobst wesentlich höhere Produktionskosten als in den anderen EU-Ländern.

Bei Marille betrugen die Verkaufspreise heuer sechs Euro, bei Kirsche 9,50 je Kilogramm. Die Konsumentinnen und Konsumenten haben für die leichte Preisanhebung grundsätzlich Verständnis, allerdings wird bei den Einkäufen im Vergleich zum Vorjahr gespart. Bei Kirschen lag die Erntemenge bei den meisten Betrieben leicht über der des Vorjahres, Marillen wären beim Handel noch mehr nachgefragt als vorhanden, weshalb auch heimische Händler im Ausland einkaufen. Die Marillen sind heuer besonders aromatisch und die Saison ist noch nicht beendet.



Bei Kirschen lag die Erntemenge heuer leicht über dem Vorjahresniveau, doch auch beim Steinobst macht die anhaltende Trockenheit zunehmend Bewässerung notwendig. Bildnachweis: LK OÖ

Intensivobst Apfel und Birne

Auch beim Kernobst ist die Trockenheit die größte Herausforderung und erfordert in Zukunft immer stärker eine Bewässerung. Die Herausforderung ist, dass dies aufgrund mangelnder

Verfügbarkeit von Wasser nicht überall möglich ist. Aufgrund der Trockenheit werden die Apfel- und Birnenernte heuer wohl kleiner ausfallen als im Vorjahr.

Verstärkter Fruchtfall bei Streuobst

Heuer ist eine mittlere Ernte zu erwarten. Die Trockenheit macht auch den großkronigen Streuobstbäumen immensen Stress zumal aufgrund der mehrjährigen Wasserdefizite auch aus größeren Tiefen durchwurzelbaren Bodens kaum noch Wasser zu holen ist. Besonders alte Birnbäume leiden massiv unter der Trockenheit, was in einem verstärkten Fruchtfall mündete.

Auch im Gemüsebau bremst die Hitze die Ertragserwartungen

Die trockenen Anbaubedingungen waren im Frühjahr für das Frischgemüse im Freiland optimal. Die Ackerflächen konnten im ganzen Bundesland in nahezu perfektem Zustand und zur geplanten Zeit bearbeitet werden. Ab der zweiten Februarhälfte erfolgten Saaten und Pflanzungen nach exaktem „Anbauplan“ und so konnten infolge viele Freilandgemüsearten ab Ende April in besten Qualitäten und in großen Mengen angeboten werden.

Gemüseanbau in OÖ derzeit stabil

Der erwerbsmäßige landwirtschaftliche und gärtnerische Gemüseanbau wird heuer in Oberösterreich relativ stabil von 172 Betrieben auf einer Gesamtanbaufläche von etwa 2.073 Hektar betrieben. Davon werden aktuell mit 619 Hektar insgesamt 30 Prozent biologisch bewirtschaftet. Die oberösterreichischen Gemüsebauern produzieren rund 80 verschiedenen Gemüsearten.

Zuckermais dominiert den Gemüsebau

In den letzten Jahren entwickelte sich Zuckermais zur weitaus flächenstärksten Einzelgemüseart in Oberösterreich. So wie auch Speisekürbis, Salatgewächse, Kraut, Einlegegurken, Karotten und Rote Rüben, hat Zuckermais große wirtschaftliche Bedeutung und macht 2026 mit 428 Hektar Anbaufläche bereits 20,6 Prozent der oö. Gesamtgemüsefläche aus. Die Aufteilung Frischgemüse - Sauergemüse (Vertragsproduktion) beträgt rund 80 Prozent zu 20 Prozent und entwickelt sich zunehmend in Richtung Frisch- und Fruchtgemüse. Die „geschützte“ Anbaufläche in Glashäusern und Foliengewächshäusern macht in OÖ ca. 24 Hektar aus.

Bewässerung stößt an Grenzen

Mitte Mai wurde noch eine Erntemenge von ca. 82.000 Tonnen erwartet. Davon müssen bereits Ende Juli, bedingt durch Hitze und Trockenheit, bei vielen Gemüsearten Ausfälle und Ertragseinbußen von bis zu 35 Prozent und mehr befürchtet werden. Gemüsekulturen mit langer Vegetationsdauer, deren Ernte ab September/Okttober geplant ist, werden ohne Regen in den nächsten Wochen keine rentablen Erträge erzielen. Bei den empfindlicheren Kulturen mit kurzer Kulturdauer im satzweisen Anbau waren durch die extreme Hitze häufig ganze Sätze wegen Qualitätsmängeln nicht vermarktbar. Selbst bei Zuckermais, wo seit Ende Juni

die Haupternte läuft und nicht bewässert werden kann, befürchten die Landwirte Ausfälle und Ertragseinbußen bis zu 45 Prozent.

Generell werden die Möglichkeiten durch die meist „sichtbare“ Bewässerung von Gemüsekulturen häufig falsch eingeschätzt. Einerseits wird max. die Hälfte der ca. 2.000 Hektar Gemüse-Gesamtanbaufläche in OÖ auf bewässerbaren Flächen angebaut und andererseits sind die begrenzten Beregnungsmaßnahmen bei Temperaturen über 28 bis 30 Grad maximal „lebenserhaltend“, aber nicht ertrags- oder qualitätsfördernd wirksam.

Spargelproduktion heuer 20 Prozent kleiner, aber von hoher Qualität

Die Spargelsaison 2026 ist, aufgrund des Witterungsverlaufes von Erntebeginn bis Ernteende, als zufriedenstellend zu bezeichnen. Es gab weder starke, anhaltende Spätfröste noch längere Trocken- bzw. Hitzephasen, wodurch der Markt gleichmäßig versorgt werden konnte – die fehlende Winter- und Frühjahrsfeuchtigkeit wirkte sich aber bei dieser Kultur mit einem 20 Prozent geringeren Ertrag aus. Die Qualität des Spargels der 22 heimischen Betriebe war hervorragend. Die Produktionsfläche stagniert allerdings wegen der hohen Lohn- und Lohnnebenkosten für die stärkere Vermarktung über den Lebensmitteleinzelhandel bei rund 135 Hektar.

Salate, Radieschen & Co

Durch die warme Witterung bis Anfang Mai konnten die Frühgemüsekulturen, die im Freiland mit Wärmeflies geschützt kultiviert werden, vielfach bereits ab Ende April mit bester Qualität an den Großhandel geliefert werden. Insbesondere bei Salaten, frühem Kohlgemüse aber auch bei Radieschen und Jungzwiebeln standen die Erzeugerpreise allerdings von Saisonbeginn an stark unter Druck, vereinzelt konnten Salatbestände durch das vorhandene Überangebot nicht vollständig vermarktet werden. Seit Ende Juni gibt es enorme Ausfälle durch die Hitze bzw. Trockenheit (warme Winde).

Hitzebedingte Ertragsausfälle bei Fruchtgemüse

Warme Temperaturen sind für Fruchtgemüse für Gesundheit und Ertrag essentiell. Deshalb könnte angenommen werden, dass für Zucchini, Tomaten, Paprika, Gurken, Melonen etc. bislang alles bestens verlaufen ist. Aber auch hier haben tagelange Hitze über 35 Grad (Sonnenbrand) und mangelnde Feuchtigkeit zu Wachstumsstörungen, verdorrten Blüten sowie Jungfrüchten und somit vielfach zu hohen Ertragsausfällen geführt.

Auch Kohlgemüse und Wurzelgemüse leiden

Bei den wichtigsten Vertretern Kraut, Kohlrabi, Brokkoli, Karfiol sowie Rettich, Karotten, Sellerie und roten Rüben war die Frühjahrswitterung positiv für die Entwicklung der jungen Pflanzen. Die Bestände entwickelten sich anfangs prächtig, die letzten fünf bis sechs Wochen konnten allerdings hohe Ausfälle trotz Bewässerung nicht vermieden werden. Für die späträumenden Vertragsgemüsekulturen ist aus heutiger Sicht nicht gesichert, dass die Vertragsmengen erfüllt werden können. Durch die allgemeine Teuerung bei den

Lebenserhaltungskosten ist seit einigen Jahren eine verstärkte Nachfrage nach „preisgünstigen“ Gemüsearten feststellbar, wovon gerade diese Gemüsearten profitieren.

Erdäpfel weiter unter Preisdruck

In Oberösterreich werden auch dieses Jahr ca. 50 Hektar „Heurige“ und rund 1.000 Hektar Speiseerdäpfel inklusive Speiseindustrieerdäpfel kultiviert. Bereits Anfang März konnten im Eferdinger Becken und im OÖ Machland vorgekeimte Erdäpfel gepflanzt werden. Der Hauptanbau erfolgt erst Anfang April. Mit Wärmefliesabdeckung, geschützt vor eventuellen Spätfrösten, erzielten die Heurigen bei optimalen Wachstumsbedingungen zufriedenstellende Erträge. Leider herrscht ein anhaltend niedriges Erzeugerpreisniveau, welches sich durch große Erntemengen aus der Saison 2025 bis ins heurige Frühjahr manifestierte.

Ausblick auf Herbstkulturen mit gemischten Gefühlen

Mais braucht jetzt dringend Wasser

Die Aussaat von Körner- und Silomais erfolgte unter guten Bedingungen. Im weiteren Vegetationsverlauf führten jedoch Trockenheit und ungleich verteilte Niederschläge zunehmend zu Problemen. Besonders auf leichten Standorten geraten die Bestände durch die anhaltende Hitze stark unter Stress, regional sind erhebliche Ertragsverluste möglich. Auf tiefgründigen Böden zeigt sich der Mais noch vergleichsweise stabil, benötigt jedoch dringend Niederschläge. Rekorderträge sind nach derzeitigem Stand nicht zu erwarten.

Sojabohne braucht Wasser zur Kornfüllung

Auch die Sojabohne leidet unter Trockenheit und Hitze. Vor allem auf leichten Standorten treten bereits deutliche Trockenschäden auf. Die niederschlagsarme Blütephase beeinträchtigte vielerorts die Ertragsbildung. Trotz Herausforderungen bei der Unkrautbekämpfung präsentieren sich viele Bestände auf besseren Böden noch zufriedenstellend, sind jedoch ebenfalls auf Niederschläge angewiesen.

Zuckerrüben kommen mit der Trockenheit noch am besten zurecht

Die Anbaufläche wurde 2026 leicht reduziert. Nach einer problemlosen Aussaat erschwerten trockene Bedingungen im Frühjahr die Unkrautbekämpfung. Die Bestände entwickeln sich je nach Wasserverfügbarkeit regional unterschiedlich, insgesamt aber noch zufriedenstellend. Für die weitere Entwicklung sind die Niederschläge im Juli und August entscheidend. Zuckerrüben kommen mit Trockenheit besser zurecht als Mais oder Sojabohnen, anhaltende Trockenheit würde jedoch auch hier zu Ertragsseinbußen führen.

Auch Ölkürbis braucht jetzt Regen

Die Anbaufläche wurde in Oberösterreich deutlich ausgeweitet. Die Aussaat erfolgte unter überwiegend guten Bedingungen, allerdings erschwerte die Trockenheit teilweise die Unkrautbekämpfung. Die Bestände sind derzeit überwiegend gut entwickelt, für eine

erfolgreiche Ertragsbildung werden jedoch ausreichend Niederschläge in den Sommermonaten benötigt.

Hopfen braucht zur Blüte im Juli dringend Wasser

Trockenheit und Spätfröste im Mai beeinträchtigten die Entwicklung der Hopfenbestände. Besonders während der aktuellen Blütephase sind ausreichende Niederschläge für Ertrag und Qualität entscheidend. Ob das hohe Ertragsniveau des Vorjahres erreicht werden kann, ist noch offen. Der Alphasäuregehalt dürfte nach derzeitiger Einschätzung unter dem Rekordniveau von 2025 liegen.



LK-Präsident Mag. Franz Waldenberger und Pflanzenbaudirektor DI Helmut Feitzlmayr anlässlich der heutigen Pressekonferenz zur Getreideernte: „Die anhaltende Trockenheit hat unsere Landwirtschaft heuer hart gefordert. Die Getreide-Erträge schwanken regional deutlich und fallen in Summe unterdurchschnittlich aus, dafür stimmt die Qualität umso mehr. In Summe fehlen uns große Niederschlagsmengen, von denen auch die Erträge im Herbst abhängen.“

Kontakt Öffentlichkeitsarbeit: Mag. Anita Stollmayer,
T 050 6902-1491, medien@lk-ooe.at